

ERBE

VON DOROTHEA ZEEMANN

verzeih mir, dass ich als sieger wiederkomme. verzeih, dass ich euer opfer gewesen bin. verzeih mir, dass ich wiedergekommen bin.

Wien 1945. Ein Familienfest in Trümmern. Vor sieben Jahren wurde Otto geboren, vor sieben Jahren wurde der jüdische Arzt Alfons Adler deportiert, das Haus seines Vaters arisiert. Adler konnte aus dem Lager entkommen. Er floh in die USA und ging zur Armee. Jetzt, nach dem Krieg, ist er in sein Elternhaus zurückgekehrt. Hier lebt Hedwig Reitknecht, seine einstige Geliebte mit ihrem Sohn, ihrer Schwester, ihrem Vater, ihrem Mann und der jungen Irmgard. Die neuen Besitzer begegnen dem Besatzungssoldaten Adler mit Missgunst und offenem Hass. Hat man nicht schon genug gelitten? Alles verloren, nur das Leben behalten und die Last der Schuld aufgebürdet bekommen? Und nun will Adler wieder hier leben, womöglich noch das Haus zurück?

man sollte die alten leute, die sich politisch so sehr geirrt haben, wirklich mehr schonen. man kommt auf die welt und tut, was die andern tun. und mit einem mal soll das unrecht sein?

1955, zehn Jahre später. Ottos siebzehnter Geburtstag. Die Risse in den Mauern sind übertüncht, aber die Risse in der Familie treten offen zutage. Otto steht am Beginn einer Musiker-Karriere. Seine radikalen, zeitgenössischen Kompositionen sind der Familie ein Graus. Besonders der Großvater, der so große Hoffnungen in seinen Enkel setzte, kann und will ihn nicht mehr verstehen. Und wieder taucht unerwartet Alfons Adler auf.

ich gehöre zu euch. mich können sie nicht loswerden, weil ...

1960, fünf weitere Jahre später. Während zwischen Alfons und Hedwig die alte Leidenschaft wieder aufflammt, versucht der alte Reitknecht in einem letzten Akt der Verzweiflung, die Kontrolle über seine Familie zurückzugewinnen. Ein Akt, der in seinem Tod endet.

ich hasse euch alle / weg weg weg mit euch / wie könnt ihr nur ohne hass leben

„Erbe“ von Dorothea Zeemann zeichnet schonungslos und in starken Farben ein Bild der Wiener Nachkriegsgesellschaft in drei Akten. 2023 jährt sich Zeemanns Todestag zum 30. Mal. Dies nimmt der Thomas Sessler Verlag zum Anlass zwei ihrer bisher unveröffentlichten Stücke aus dem Nachlass zu präsentieren.

Frei zur DE und SE

3 D / 4 H

DOROTHEA ZEEMANN

„Dorothea Zeemann verstand es wie kaum eine Zweite ihrer Generation, Verhältnisse aufzudecken, ohne sich zu schonen. Sie wusste um ihren Anteil, die Zerrissenheit, den Kleinmut und ihren Hang, sich, wie sie einmal sagte, selbstquälerisch ins Zwielficht der eigenen Geschichte zu schreiben. Im Schreiben ohne Tiefschutz war sie bemerkenswert und wahrscheinlich ohnegleichen.“

Anna Baar über Dorothea Zeemann, 2023

Dorothea Zeemann (geb. 20.4. 1909 in Wien, gest. 11.12.1993 ebenda) veröffentlichte ab 1945 Rezensionen, Theaterkritiken, Hörspiele und Kurzgeschichten. In den 50er-Jahren wird sie zur Namensgeberin und Mentorin der „Wiener Gruppe“. Zwischen 1979 und 1991 publizierte sie sechs weitere Bücher, darunter die autobiographischen Bände *Einübung in Katastrophen* und *Jungfrau und Reptil*, das „Skandalbuch“ über ihre Beziehung zu dem Schriftsteller Heimito von Doderer.



© Renate von Mangoldt

STÜCKAUSZUG

- EVA: dieter! ja, meinen schwager dieter, den solltest du kennen lernen, alfons – doppelt so breit – (*breitet die Arme aus*) wie du!
- HEDWIG: dieter ist bei den kartoffeln.
- ALFONS: wo?! bei den kartoffeln?
- EVA: ja, bei den kartoffeln. im keller. wir bewachen unsere kartoffeln, weil sie alles sind, was wir noch haben. die türen sind ohne klinken und die nachbarn wollen uns unsere kartoffeln stehlen. die kartoffeln sind unsere ernährung. wir tauschen sie gegen dörrgemüse und hülsenfrüchte und maismehl. aus den trieben kochen wir giftige suppen. ja. wir zählen und sortieren die kartoffeln und zupfen die triebe ab. die kartoffeln werden manchmal grün und dann sind sie schlecht. sie werden gestohlen, die kostbaren kartoffeln, wenn wir nicht immer danebensitzen. wacht am rhein!
- ALFONS: und ihr habt gedacht, ich sei tot?
- EVA: wir haben garnichts gedacht, sozusagen, alfons. alles, was wir, hedwig und ich, gedacht haben, war: wir wollen so jung nicht sterben. das haben wir gedacht und das denken wir.
- ALFONS: das ist zwar begreiflich. aber leben wollen, um schlecht zu leben – und schuldbeladen?
- EVA: das sagt vater auch. es hätte mehr sinn für irgendetwas sterben zu wollen, es käme für das leben dabei mehr heraus. das leben sei schöner, wenn man für etwas sterben will – meint er. nun ja, *meinen* tut er es schon so. und er lässt andere sterben, weißt du! geh jetzt, alfons, denn *er* weiß, was er nicht mag.
- HEDWIG: höchste zeit, dass du gehst!
- ALFONS: ich denke nicht daran, ich bleibe. bin der vetter aus amerika, das schwarze schaf – der stein des anstoßens. ich bleibe.